

B e v e n r o d e

Eine Ortsgeschichte von Professor Otto H a h n e , Braunschweig,
Herbst 1953.

Es erstreckte sich nördlich längs des Unterlaufs der Schunter einst von Flechtorf bis zur Oker ein ausgedehntes, fast einheitliches Waldgebiet, das nur auf dem Südufer des Flusses an den sandigen Schunterhöhen größere Reste einer weit zerstreuten steinzeitlichen Besiedelung aufweist.

Aus der sächsischen Zeit kann bisher nur aus den Ortsnamen auf einige menschliche Siedlungen geschlossen werden. Gräberfunde fehlen bisher.

Flechtorf: mit geflochtenem Zaun umgebenes Dorf;

Hondelage: auf dem hohen Hudewalde;

Grassel: grasiger Wald;

Waggum: Heim eines Wacko;

Thune: der Zaun.

Diese Dörfer werden auf Grund ihrer Namengebung nach unserer bisherigen Kenntnis für die ^{Zeit} vor 800 nach Christus angesetzt werden können.

Meirode (wüst bei Hondelage), Hägersdorf (wüst nördlich von Hondelage),

Harderode (wüst bei Querum), Thuringesbutli (wüst bei Querum), Gra-

benrode oder Rabenrode (wüst bei Waggum, Urnenfunde aus dem 10. - 12.

Jahrhundert), Klein Wendhausen (wüst nördlich von Wendhausen), Klein

Hondelage (wüst nördlich von Lehre) und Gropendorf (wüst bei Thune)

sind Zeugnisse der eifrigen Innenkolonisation, die nach der Einordnung Niedersachsens in den Herrschaftsbereich und die Kultur des Frankenreiches im 9. Jahrhundert und später eine rasch wachsende Bevölkerung notwendig machte. Sie sind sämtlich wieder eingegangen und mit

anderen Dörfern vereinigt, da sie auf magerem und wenig ertragreichem Boden und als nur kleine selbständige Siedlungen in den schwierigen Pest- und Kriegsjahren des 14. - 16. Jahrhunderts sich nicht als wider-

standsfähig erwiesen. Nur Bechtsbüttel, Bienrode und B e v e n r o d

sind als Dörfer bis in die Neuzeit erhalten geblieben.

B e v e n r o d e, dessen Geschehliche zu schildern unsere Aufgabe ist, offenbart schon in seinem Grundworte "rode" (=Rodung), vor das der Per-

sonenname B e f f o gesetzt ist (wie in Boffzen an der Weser: vor "husen" - Boffeshusen, 822, und Bevenhusen), daß erst durch Urbarmachung

des früheren Waldbodens seine Feldflur zur menschlichen Ackernahrung gewonnen wurde. Der Beverbach würde dann eine Zusammenziehung aus Be-

venröderbach sein müssen. Nach einer anderen Deutung würde darin der Bachname "Befer" = Bivera, wie in Bevern bei Holzminden, die Befer

(Stroith), Beferbach (Volkersheim), Biverra (Nebenfluß der Weser),

Beverlo in Belgien, stecken. In diesem Falle aber wäre Bevenrode = die Rodung an der Bever. Als Urkundenformen müßte man jedoch "Beverrode" und nicht "Bevenrode" erwarten. Ferner ist festzustellen, daß Ortsnamen auf "rode" von Nachnamen her als Bestimmungsworte recht selten sind; z.B. Emberrode grangia 1210 = Besitz von Kloster Michaelstein bei Blankenburg, Getteroth 1149 = Get und aha: Jungviehbach Gehrenrode, Aurode wüst bei Wiedigshof-Walkenried.

Wenn nicht schon jene Wälder um 800 ^{nach} vor Christus im Besitze der bronchischen Adelsfamilie als Allodium (Erbgut) waren, sind sie noch im 9. Jahrhundert als ursprüngliches Lehensgut von den fränkischen Königen zu ihrem Eigentum geworden, da nach dem Tode Kaiser Ludwigs des Frommen die Franken in Niedersachsen ihre Obermacht rasch einbüßten. Solche grundherrlichen Rechte, die sich mit zäher Beharrlichkeit durch die Jahrhunderte erhalten haben und in Bevenrode über die Erbschaft der Markgräfin Gertrud durch die Heirat ihrer Tochter Richenza mit Kaiser Lothar auf die Süpplingenburger und die welfische Familie übertragen worden sind, sind dann noch in den Grundherren der einzelnen Höfe bis in das 19. Jahrhundert erkennbar.

Eine nach dem Ort benannte Ritterfamilie, wie sie sonst für viele Dörfer nachzuweisen ist, hat es augenscheinlich in Bevenrode nicht gegeben, da der nur kleine Sattelhof an Adelsfamilien verlehnt wurde, die an anderen Orten bereits größeren Besitz hatten und sich danach benannten. Denn ein Ludeke von Bevenrode 1346 und ebenso ein Helmold von Wenden 1386, die als Besitzer des Eckhauses Knochenhauer-Ecke Petersilienstraße^f genannt werden, haben ihre Namen erhalten nach den Ortschaften, aus denen sie nach Braunschweig auswanderten, wo sie mehr verdienen konnten als in ihrem Dorfe.

Verwaltungsmäßig gehörte Bevenrode mit dem "Papenteiche", wo auch die Landesherrschaft weitgehende Besitzrechte beanspruchte, zum Amte Gifhorn. In Neubrück an der Oker, wo nach dem Erwerb der Grafenschaftsrechte der Grafen von Woldenberg auf einem bisher den Edelherrn von Meinersen gehörigen Werder eine herzogliche Burg 1321 erbaut war, wird zu Beginn der Neuzeit ein kleines herzogliches Amt gegründet. Neben Waggum und Bienrode ist auch Bevenrode von dort aus mitverwaltet worden, nachdem diese Dörfer von der Celler Welfenfamilie 1706 für den Braunschweiger Anteil an der Lauenburgischen Erbschaft mit dem Amte Campen an das Fürstentum Braunschweig-Wolfenbüttel abgetreten wurden.

Die urkundliche Überlieferung über die mittelalterlichen Besitzverhältnisse in Bevenrode ist recht dürftig und spät beginnend. Während 3 Hufen 1231 der Kirche von Klein-Schöppenstedt gehören,

haben

haben 1318 die Herren von Neindorf einen Hof von 3 Hufen mit dem Walde "Bercstruke" bei Bevenrode" und die Herren von Honlege (Hondlage) den Sattelhof und zwei Kothöfe 1360 als Lehen der Herzöge v. Braunschweig. Besitz haben ferner Braunschweiger Bürger und das d. tige Thomasstift: das Sunderholt, später "Thomasholz" genannt, welches heute längst gerodet ist.

Über den halberstädtischen Zehnt von einem verlassenen "Camp" bei Bevenrode verfügen 1311 die Herren von Wenthausen. Ein halber Zehnt in Groß-Bevenrode wird 1479 erwähnt. 1474 wird ein Hof, der Kornz und Dienst in Bevenrode an die Familie v. Kalm in Braunschweig verpfändet. Im Jahre 1504 gelangt dann das Dorf aus dem Besitz der H von Campe in Wedesbüttel, wo diese Familie seit 1339 bezeugt ist, die Reichsfreiherren Grote in Schauen, die auch Gaußenbüttel besitzen.

Die älteste Ackerflur ist recht klein und besteht nur aus: "In der Ackerflur, das Mehlfeld, das Heerfeld, das Meinfeld" = 300 Morgen. Erstrecken sich einige größere Wiesen am Beverbach und an der "Grimeke" = Grimpe (Grundling) und beke. Vgl. auch Grimmeckenteich 15 im Forstamt Harzburg I; Grimbusch (Velpke) und Grimgatze (Hütten). Daraus kann bei der Wortdeutung auch an englisch "grim" und niederdeutsch "grimmeln" (= schmutzig, moorig) gedacht werden.

In einer zweiten Rodezeit, wohl im 13./14. Jahrhundert, sind dann weitere Waldteile: "Auf der Heide, Lauseheide, auf der Nüsse, am Grimmeckenberge" zu Äckern gemacht und an die Köter aufgeteilt worden, deren Hofstellen wohl damals erst geschaffen wurden. Bevenrode hat nie eine Dreifelderwirtschaft gehabt, sondern in Wanneneinteilung ohne Brache den Acker bestellt. Noch im 18. Jahrhundert sind umfangreiche mit Fruchtbäumen bestandene Äcker vorhanden und kleinere und größere Waldstücke, die im Norden und Nordwesten sowie im Südosten auf der Flurkarte von 1758 deutlich eingezeichnet sind.

Es hat, wie schon die Benennung Groß-Bevenrode zeigt (1479), noch ein Klein-Bevenrode gegeben. In diesem Dorfe haben die Herren von Ursleve und die Braunschweiger Ratsgeschlechter Stapel (1400) und v. Strombeck Besitz gehabt. Es ist in Bevenrode eingepfarrt gewesen, daher ist im Klein-Bevenroder Felde der Pfarre ein kleiner Grasgarten nebst 8 Morgen Land reserviert geblieben.

Bevenrode gehört kirchlich schon im Jahre 1231 zum Archidiakonats Meine. Erst die Erbteilung 1706 hat diese früheren Zusammenhänge zerrissen und die Kirche zur Superintendentur in Lehre gezogen. Eine Kirche muß, wenn nicht früher, so doch 1348 vorhanden gewesen sein, da ein Willekinus presbiter de Bevenrode in diesem Jahre bezeugt ist. Das Patronat haben in alter Zeit die Herren v. Campe-Wedesbüttel. Es läßt sich daher vermuten, daß das Haus Wedesbüttel die

Kirche erbauen ließ. Über der Tür des Leichenhauses steht eine Münchschrift, die nicht gut zu lesen ist, in Stein gehauen. 1542 ist dort Pastor Herr Johann Quenstedt, und es gehört Graßlene (Grassel) zu "Beffenrode im Papendicke". Da die Kirche mit denen von Waggum und Bienrode, nachdem Bevenrode 1706 an das Herzogtum Braunschweig gefallen war, vereinigt wurde, können die Campes und ihre Nachfolger ihr Recht nur jedes dritte Mal ausüben. Die Kirche ist damals auch zur Superintendentur Lehre gezogen.

Der Hergang ist folgender: "Im Jahre 1650 ist unter Herzog Christian Ludwig von Celle über das jus nominandi und praesentandi (das Recht zu benennen und vorzustellen) eines Pfarrers ein Receß errichtet und ein solcher Turnus (Reihenfolge) zwischen dem Reichsfreiherrn Grote-Schauen, Patronus für Bevenrode, und denen von Kissleben für Waggum verglichen, kraft dessen der Prediger auf der Pfarre von ihnen alternative (im Wechsel) gewählt und nominieret und von jedem Patrono präsentieret werde. Als die vom Kloster Riddagshausen zu Lehen gehende Pfarre zu Bienrode, welche vor dem dreißigjährigen Kriege ihren eigenen Prediger jeder Zeit gehabt, seit anno 1648 und nachdem das Pfarrhaus ruiniert, auch das Witwen- und Schulhaus abgebrannt, zur Verwaltung des Gottesdienstes diese Klosterpfarre bald diesem, bald jenem Prediger in der Nachbarschaft zu Hondelage oder zu Wenden übergeben wurde, von dem Fürstlichen Cellischen Consistorio, zu welchem Herzogtume damals und vor Abtretung des Amtes Campen Bienrode gehöret, mit Waggum und Bevenrode vereinigt wurde, muß immer die Collatur der Bienrodischen Pfarre beim Abte von Riddagshausen nachgesucht werden. Deshalb wird 1742 der Receß von 1650 auf das Kloster Riddagshausen extendieret und dem Abte von Riddagshausen die Befugnis erteilt, jedes dritte Mal den Pfarrer zu nominieren und präsentieren. Der gewählte Pfarrer muß sich verpflichten, die der Pfarre von jedem Patrono verliehenen Pertinenzstücke ohne Verwüstung zu gebrauchen, insonderheit das von denen von Grote geschenkte Pfarrholz zu menagieren (schonend behandeln) und darin nicht seines Gefallens, sondern der Fürstlichen Kirchenordnung cap. 20 § 13 gemäß Holz zu fällen" (Hassel-Bege: Collectanzen alte Landschaftsbibliothek 1225, Niedersächs. Staatsarchiv Wolfenbüttel).

Das Gebäude der Kirche besteht nach P.I. Meier, Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Braunschweig, Bd. II: "Aus einem länglichen Chor (außen 6,65 m lang) mit 3/8 Schluß (je 2,75 m breit), länglichem Schiff (außen 11,10 m lang, 8,14 m breit), das je um 60cm über jenem vorsteht, und einem Turm (außen 6,80 m breit, 5,15 m tief), ist aber in allen Teilen oben in regelmäßigen Schichten von Elmstein 1863 bzw. 1876 erneuert, der Turm sogar mit einem neuen Stockwerk in Elmsteinquadern und mit größeren Fenstern unter der Glockenstube versehen. Die untersten alten Schichten bestehen z. T. aus Findlingen. Ds

Das frühere Leichenhaus im Norden wurde 1863 abgerissen. In der nordöstlichen Innenwand des Chores tiefe spitzbogige Nische mit abgesetzter Kante, in der südöstlichen eine größere und gleichfalls tiefe, aber viereckige Nische mit Ausguß und mit Haken ~~mit~~ ^{mit} Sturz, über ihr zwei waagerechte Rillen, die in runden Vertiefungen enden. Der Ausgußstein mit tiefer Rille steht außen weit vor und ist an den beiden unteren Enden stark ausgekehlt. Eine dritte Nische an der Südwand beim Altar, in Eselsrücken geschlossen.-

In der südlichen Außenwand ist die mittelalterliche Altarplatte mit Sepulorum eingemauert. Nach dem Corpus Bonorum (Güterverzeichnis der Kirche) befand sich je ein "gedoppeltes" Fenster hinterm Altar gegen Osten, gegen Mittag und Mitternacht. Die jetzigen Fenster sind neu. An den drei Außenseiten des Turmes je eine rundbogige Doppelschallöffnung. Auf den Säulen (mit Würfelkapitäl und Eckblattbasis) zum Ausgleich mit der Wandstärke ein Auflager; nähere Betrachtung war unmöglich, da die Schallöffnungen bis auf die Schlitz jetzt zugemauert sind. An der Westseite des Turmes, früher am "Leichenhause" ein Stein mit der erhabenen Minuskel-Inschrift in ausgehobenen Streifen cvrg (?) et ecclesia (Kirche) 1422, darüber altes Steinkreuz, nach unten breiter werdend, von achteckigem Durchschnitt und mit Naswerk. In der südlichen Turmwand Spur eines älteren Einganges; der jetzige im Westen."

Die alte Kanzel (Taufe 1560) und vier alte Glocken; an der großen stand: Sanctus Albertus vocor (Sankt Albert werde ich genannt), Thomas Bot et Wilhelmus de Alten me fecerunt (haben mich gemacht) 1561. Eine andere Glocke hat Heinrich Borstelmann zu Braunschweig im Jahre 1643 gegossen --- alte Kanzel und vier alte Glocken sind verloren gegangen. Die Uhr stammt aus dem Jahre 1699, von Paul Knirren in Braunschweig erworben.

Beiderseits vom Altare befinden sich die einfachen Grabsteine des Pastors Johann heinrich Schumacher (1745 berufen, 1771 gestorben) und Ludolf Sievers, der eines Bauern Sohn aus Hattoff war. Um 1780 schreibt darüber Pastor Ritmeier: "Mitten im Kirchenschiffe des Fußbodens liegt ein Leichstein, worauf folgende Inscription zu lesen:

der weyland Ehrwürdige und wohl gelehrte Herr Ludolphus Sieverus, Pastor zu Bevenrode und Bienrode anno 1653 berufen, und anno 1691, seines Alters 75 Jahr. Der Leib ist begraben, die Seele ruhet in Christo Jesu. Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn."

Mitten auf dem hohen Chore des Fußbodens ist ein Stein gehauen: „anno Christi 1648 starb Johannes Hesse seines Alters 46 Jahre, dessen Seele Gott gnädig sei.“ Sein Epitaph in Eichenholz enthält in der Mitte leidliches Ölbild in vlämischer Art. In der Landschaft vor dem Ge-
kreuzigten kniet links der Verstorbene mit drei Knaben, rechts die

Frau (in Haube) mit einer Tochter und einem Wickelkind; dieses sowie zwei Knaben haben rote Kreuze in den Händen. Oben im Giebel das Brustbild Christi; am Architrav abwechselnd kleine Nische und Facetten mit verschiedenen Farben bemalt. Der Rahmen mit goldenen Verzierungen in schmalen Feldern. Gutes seitliches Barock-Hängewerk. Unten schwarze Kaptuusche in Barockumrahmung mit der goldgemalten Inschrift (in Schwabacher Schrift): "Im Jahr Christi 1648 ist der ehrwürdige und wohlgelehrte Johannes Hess, Pfarrherr alhier in Bevenrode samt dero ehrbaren tugendsamen Magdalena Busmannin, seine eheliche Hausfrau, welche im Jahre 1647 in Gott selig verschieden. Sind auch samt ihren Kindern als Johannes, Christian, Margareta, Elisabeth, Wulbrand und Sophia alhier beigesetzt worden. Denen Gott eine sanfte Ruhe geben wolle."

Außerdem ist vorhanden: "In der Altarwand Ölbild des Gekreuzigten in Abendlandschaft (93 cm breit, 95 cm hoch, die oberen Ecken abgerundet) und im Chor ein solches mit der Auferstehung (links oben ein sitzender Engel, unten schlafender Krieger, 62 cm breit, 63 cm hoch), beides etwas weichliche, aber nicht schlechte Arbeiten, die von einem Barock-Hochaltar aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts herrühren.

Die Kirche ist mit Ziegeln gedeckt (1758), hat einen Turm mit einer Glocke von 22 Fuß breit und 17 Fuß lang, daran das Leichenhaus, combiniert mit Waggen, Bienrode, Bechtsbüttel, Querumer Paß, Zollhaus und Mühle zu Wenden. 10 Morgen 70 Ruten zehntfreies Land, 12 Morgen 70 Ruten Wiesen.

Die Hünenburg.

Das hervorragendste und auch wohl älteste geschichtliche Denkmal von Bevenrode ist der im Nordostteil der Flur gelegene Erdhügel der Hünenburg. Mit einem solchen Namen pflegt die Volksüberlieferung Burganlagen der Vor- und Frühgeschichte zu bezeichnen, die keinen besonderen Namen führten. Man denke etwa an die "Hünenburgen" bei Watenstedt und Hessen oder bei Ammensen und Ippensen, bei Golmbach und Bisperode. Im Volke lebt die beliebte Vorstellung, daß nur gewaltige "Hünen" = Riesen solche Burganlagen in alter Zeit einmal erbaut haben könnten. Da jede Urkunde des Mittelalters über diese Hünenburg fehlt, ist man zur Feststellung der Tatsachen auf die Berichte angewiesen, die in der Neuzeit über sie angefertigt sind. Die erste Nachricht über ihre Lage bietet die Flurkarte von 1786 (C.W.Fleischer), auf der die Umflutgräben recht deutlich eingezeichnet sind. Die älteste Schilderung eines unbekanntem Verfassers steht im Braunschweigischen Magazin 1796, 437 und lautet folgendermaßen:

"Die Hünenburg liegt nicht fern von dem Dorfe Bevenrode im fürstlichen Amte Campen an der Grenze des Churbraunschweigischen Amtes Gifhorn und dessen Dorfes Grassel. Itzt ist davon nichts mehr zu sehen als eine runde

runde, mit Buschwerk bewachsene Erhöhung, um welche sich ein Graben zieht, der noch gütentheils Wasser hält. Die Anhöhen sind hier umher so selten, daß man auch diese für Menschenwerk umso mehr halten muß, weil der Boden fast zu locker und drömlingsartig ist, um ohne Erhöhung ein schweres und gesundes Gebäude tragen zu können. Mauerwerk sieht man nicht mehr, das letzte ist nach der Sage des Dorfes vor nicht langer Zeit erst abgebrochen. Wo man die Steine aus der Erde genommen, ist hi und da noch kenntlich. Daß die da itzt hausenden Füchse wohl einmal einen silbernen Löffel ausgescharrt hätten, mag seyn oder nicht seyn. Zu glauben steht inzwischen den Anwohnern, daß zu ihrer Väter Zeiten nochgrößere Buchen auf der Burg gewesen wären. ✓

[Hier also eine alte Burg, von welcher die Geschichte, soweit ich sie kenne, gänzlich schweigt und es auch keine Dorfüberlieferung mehr gibt, hier in einer durchaus waldigen Gegend, wo sichtbar jeder Acker durch Ausrotten hervorgebracht ist, die noch mit dem Drömling zusammenhängt und worin Moorerde mit dem dürresten Lande und einer Mischung von beiden abwechselt, hier in einer unberührten Gegend ohne Städte und Heerstraßen eine alte Burg, deren vormaligen Besitzer und deren Entstehen niemand weiß, die keine adelige Familie geerbt, kein Fürst als heimgefallenes Lehen eingezogen, die das nächste Dorf ohne Zweifel als ein verlassenes Grundstück zwar hingenommen, als einen befestigten Wohnsitz aber nicht ferner gebraucht, sondern als einen solchen seinem Schicksal das nothwendig der baldige Verfall seyn mußte, in aller Stille überlass nicht einmal wieder dem Erdboden gleichgemacht, zu Acker oder Wiesenwachse umgeschaffen, sondern dem grenzenden Walde, dem es entzogen war, gleichsam wieder zurückgegeben hat, um sich wieder darüber auszubreiten. Was muß so ein altes Wesen, das nicht einmal einen Erben findet, wohl gewesen sein? Ein Rittersitz, ein Außenhof, ein Lehen gewiß nicht, ein Bauerngut garnicht und ebensowenig ein Raubschloß, - in dieser entlegenen unfruchtbaren Gegend ist nichts zu rauben; die Geschichte, worin schwerlich eins vergessen ist, nennt keine Hünenburg.]

/ Ehemalige große Bäume darauf beweisen, daß sie schon etliche Jahrhunderte in gänzlichem Verfall gelegen hat und wir ihre Erbauer mithin ziemlich zurück in der Vorzeit annehmen müssen: also eine Burg der verschwundenen Tempelherren.

Die Hünenburg ist vor einigen Jahrhunderten bereits zerstört und verfallen, ihre etwaigen Grundstücke den nächsten Dörfern zugefallen. Wer vor Jahren die Hünenburg aufführte, muß ein Mann von Mitteln gewesen seyn, dies besagt ihr Umfang und ihre noch sichtbare Anlage zur Festung. Wir kennen aber seine Familie nicht, und seine Familie hat seine Burg nicht geerbt. Wer sich hier im einsamen Walde einzeln anbaute und sein Sitz ohne Natur bloß durch Arbeit befestigte, war schwerlich Eigenthümer der nächsten Dörfer und wollte mit seiner Burg hier weder glänzen

noch schaden, wollte ohne Zweifel nur stille und sicher wohnen: der Zufluchtsort eines verfolgten Tempelherren.

Die Hünenburg führt einen Namen, der sich erhalten hat, vermuthlich, weil ihn die Nachbarschaft dem hier vormals entstehenden Schlosse gab = Riese oder Herr. Der hierher ziehende Ritter nannte seinen Familiennamen schwerlich, war aber ein vornehmer und bemittelter Mann und baute eine stark befriedigte, ansehnliche Wohnung."

Wichtig ist, daß die Hünenburg damals auf gemeinsamem Dorfbesitz fast ganz im Walde liegt, mit Buschwerk und früher mit hohen Buchen bewachsen ist und ihr wohl noch tiefer Graben, der für die Wiesen nach der Separation mit dem Erdreich der Wälle von dem neuen Besitzer ziemlich eingeebnet wurde, noch gutenteils Wasser führt. Daß die Burg mindestens einige Grundmauern für ein etwa turmartiges Gebäude gehabt hat, kann nicht abgestritten werden, da Vertiefungen vorhanden waren, aus denen Steine für den Bau von Wohnhäusern und Ställen in Bevenrode herausgeholt wurden. Die Beziehung auf die Tempelherren schließlich, die in einer zu jener Zeit sehr beliebten Geschichtsauffassung ihren Ursprung hat, ist unhaltbar, da die gefundenen Tonscherben aus dem 9. bis 10. Jahrhundert stammen.

Dann hat um 1835 der in Landesgeschichte und Rechtswissenschaft sehr kenntnisreiche Stadtdirektor Wilhelm Bode in Braunschweig, der nicht nur in der Politik und Stadtverwaltung eine maßgebliche Rolle spielte, sondern auch für alte Burgen und Ruinen ein hohes Interesse bekundete, für seine Sammlung (Stadtarchiv Braunschweig Bode-sche Sammlung Nr. 12) eine sehr klare farbige kartographische Zeichnung anfertigen lassen. Die Landschaft um die Hünenburg zeigt damals ein anderes Bild als heutzutage, wo die Folgen der Separation sich recht unliebsam ausgewirkt haben und einförmige Äcker und Wiesenbreiten angelegt sind. Kleinere Gehölze wie das Pfarrholz oder der Baumplatz "Im Papenholz", "Herrn von Grote Holz" am Grimmekenberge und das "Lütge Holz" südöstlich der Burg sind damals noch vorhanden. Der "Anger zwischen den Maschwiesen" und der "Angerwinkel an der Hünenburg" sowie "Die lange Masch" dehnen sich zwischen den mit Bäumen an den Grenzgräben der Privatwiesen der Bevenroder aus. Der Hügel der "großen Hünenburg" erhebt sich noch in voller Höhe und Ausdehnung, umgeben von Graben und Wall.

Im Jahre 1896 berichtet in Blankenburg auf einer Sitzung der Generalversammlung Deutscher Geschichtsvereine Regierungs- und Baurat Brinkmann - Braunschweig über die sogenannte Hünenburg bei Bevenrode in einer sumpfigen Gegend, einer von einem Graben umgebenen Brandschicht mit vielen Scherben ohne Verzierung; am Rande lag eine Feuersteinlanzenspitze, durch einen Fuchs ausgeworfen. Professor Meier - Braunschweig hält dies für eine der Schunterbefestigungen, Baurat Brink-

Brinkmann widerlegt diese Ansicht und Professor Meier begründet, daß es auf jeden Fall eine Sumpfbefestigung sei. Dieser schreibt dann in seinem Werk "Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Braunschweig" II, Seite 10: "Östlich vom Dorfe die Hünenburg oder der Hüneberg, einst zum Gut der von Campen gehörig, das 1870 an die umliegenden Gemeinden aufgeteilt wurde. Der Hügel, auf dem ein Bergfried stand, ist 15 - 20 Fuß hoch und jetzt fast kreisrund, doch ist bei der Separation viel Erde abgetragen worden. Nach einem Lageplan bei Bode, Band 12, zog sich vor der "großen Burg" im SO sichelförmig die "kleine Burg" unmittelbar anschließend hin; in dieser wird ein äußerer Wall zu erkennen sein. Die Burg lag inmitten eines Sumpfes, doch ist dieser nebst dem eigentlichen Graben fast ganz beseitigt worden. Westlich vom Hügel lagen die Wirtschaftsgebäude. Die Untersuchung Brinkmanns 1892 förderte aber zahlreiche schmucklose Urnenscherben sowie eine Lanzen spitze aus Feuerstein zu Tage, die beweisen, daß die Burg bereits in vorgeschichtlicher Zeit bestand."

Eine skizzenhafte Zeichnung der Hünenburg befindet sich im Braunschweiger Stadtarchiv - Neue Handschriften III, 248.

Schließlich hat O. Krone in den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts, als eine weitere Abtragung der Hünenburg zu befürchten war, dort eine größere Ausgrabung durchgeführt und seine Ergebnisse folgendermaßen zusammengefaßt (Vorgeschichte des Landes Braunschweig, Seite 127):

"Hart an der Landesgrenze nordöstlich vom Dorfe Bevenrode liegt im torfigen Wiesengrunde ein beinahe kreisrunder Hügel von etwa 4 m Höhe und einem Durchmesser von 37 (34) Metern. Die Erhebung war ehemals von einem Graben umgeben, dessen Spuren man im Osten noch deutlich wahrnehmen kann. Im Westen ist der Hügel zum Teil abgefahren. Das Erdreich zu diesem künstlich aufgetragenen Berge besteht aus verschiedenen dünneren Schichten, die im bunten Wechsel aus Sand, Ton, Lehm und Kalk bestehen. Zwischendurch ziehen verschiedene Brandschichten mit Kohleresten, gebranntem Lehm und rötlichem Ziegelton. In den einzelnen Schichten fanden sich Gefäßscherben des sogenannten Burgwallstils, die teilweise bis in das 9. Jahrhundert nach Christus zurückreichen. Aber auch jüngere, hart gebrannte Scherben des 10. und 11. Jahrhunderts fanden sich vermischt mit Tierknochen von Rind und Schwein. Pfostenlöcher waren nachzuweisen, auch wurden eiserne Nägel, ältere Hufeisen, Krampen und eine abgetrennte Augensprosse eines Hirsches gefunden. Am östlichen Hang fand man eine Steinhacke, auf dem westlichen vor dem Hügel gelegenen Ackerstücke finden sich Feuersteinartefakte der mittleren Steinzeit. Ein Feusteindolch wurde ebenda gefunden. Der Hügel weist große Ähnlichkeit mit dem Borwall in Querum auf. Bisher sind nur Probegrabungen ausgeführt worden. Es dürfte sich um eine Warte handeln, wie sie an der Oker und Schunter öfter anzutreffen sind, die einen Schutz bilden soll-

sollte gegen die einfallenden Wenden. Das zum Bau des Hügels zusammengetragene Erdreich ist scheinbar in Zwangsführen aus den benachbarten Orten zusammengekommen." /

[Außer dem von Krone erwähnten Burgwall bei Querum hat es einen ähnlichen, seit der Separation beseitigten Wall und Berg auf dem Nordteil der Hondelager Flur gegeben. Vermutlich gehören auch der längst verschwundene "Feyenberg" bei Salder und der noch niemals genau untersuchte Hügel von Rhode bei Lutter am Barenberge in diese Reihe von Befestigungen. Man geht wohl nicht fehl, wenn man auch die Hünenburg zu den Stützpunkten rechnet, die zur Sicherung von Handel und Verkehr mit der Stadt Braunschweig und zur Weitergabe von Feuerzeichen von einem überragenden Turme angelegt wurden und in der Folgezeit weitere Verwendung fanden. Sie sind zugleich Mittelglieder zwischen den Pfandschlössern, die sich die Stadt an den großen Handelsstraßen zu sichern verstanden hat: Vechelde, Asseburg, Wendhausen, Campen, Vorsfelde u. a. andere. Gegen den Einbruch eines bewaffneten Feindes bieten sie keineswegs einen wirksamen Schutz für die Umgebung oder für die Besatzung der wenigen Krieger. Die Meinung, daß mit allen diesen Anlagen Schutzburgen gegen die Wenden, die übrigens nachweisbar im 9. und 10. Jahrhundert abgewehrt wurden, errichtet seien, läßt sich demnach augenscheinlich nicht mehr aufrecht erhalten.]

Dr. Thode, Braunschweig, ist demgegenüber der Meinung, daß der künstliche Hügel der Hünenburg eine Raubritterburg des 14. Jahrhunderts getragen habe, von der aus die Warenzüge der Braunschweiger Handelsherren auf der Straße nach Hamburg und der Berliner Straße ausgeraubt wurden. Auf einen westlich vorgelagerten Wirtschaftshof scheinen Mörtel und Scherben hinzudeuten, die dort gefunden sind. Beispiele von Ritterburgen in Süd-Holstein, über die mehrere Urkunden vorliegen, zeigen in ihrer Anlage eine sehr große Ähnlichkeit mit unserer Hünenburg. /

[Eine gewisse Stütze findet diese Darlegung durch die späteren Grundstücksverhältnisse des 18. Jahrhunderts, da die Herren von Grote-Großenbüttel, die Vorbesitzer des in dieser Gegend sehr begüterten Geschlechts von Blankenburg-Campe, über Wald und Wiesen dort als Grundherren verfügen. Die heutige Grenze zwischen Braunschweig und Hannover ist erst durch Aufteilung der Koppelhuder in Wald und Wiese zwischen Grassel, Klein-Bevenrode und Bevenrode erfolgt, deren letzte Festlegung 1828 bestimmt wurde.]

B 448

Von besonderen Schicksalsschlägen, die das Dorf Bevenrode im Mittelalter und in den kriegerischen Verwicklungen der Neuzeit getroffen haben, wissen wir gar nichts. Es wird aber vor mannigfachen Schädigungen durch feindliche Kriegsvölker nicht bewahrt geblieben sein, wenn um die Stadt Braunschweig gekämpft worden ist; mag man nun entweder an die Flucht der Markgräfin Gertrud vor den Truppen Kaiser Heinrichs IV. oder an die Kämpfe Herzog Heinrichs des Löwen gegen Kaiser Friedrich Barbarossa oder an den Heereszug König Philipps von Schwaben gegen Otto IV. denken. Sowohl die Söldner der Stadt als auch dem Herzogshause feindliche Ritter werden die herzoglichen Bauernhöfe im 14./15. Jahrhundert ausgeplündert haben, wenn es galt den Gegner zu schädigen. Die Wirren der Reformationszeit, die Hildesheimer Stiftsfehde und die zahlreichen Kämpfe Herzog Heinrichs des Jüngeren müssen ebenso wie die Belagerung Braunschweigs durch die Herzöge Heinrich den Älteren, Heinrich Julius und Friedrich Ulrich schwere Drangsale für die Dorfbewohner gebracht haben. Wenn längere Zeit im dreißigjährigen Kriege kaiserliche Hilfsvölker und die Schweden die benachbarten Ämter Gifhorn und Fallersleben besetzen, sind wiederholte Fouragierungen und Gewalttätigkeiten der Kriegsleute und Troßknechte unausbleiblich gewesen. In allerdings weit geringerem Maße wiederholt sich das im siebenjährigen Kriege und in der Besetzung des Landes durch französische Truppen 1806 - 1813.-

Über die wirtschaftlichen Verhältnisse im Dorfe geben die Akten der Neuzeit beste und ausführliche Auskunft. Sie setzen gewöhnlich ein mit den Erbenzinsregistern (?), die auf Befehl der braunschweigischen Herzöge angefertigt wurden, um die Pflichten und Steuern der einzelnen Höfen niederzuschreiben, da für den großen Verwaltungsapparat des neuzeitlichen Staates und die Kosten der herzoglichen Hofhaltung erhebliche Zahlungen in Geld notwendig waren. Diese Nachrichten sind für andere Dörfer sehr aufschlußreich, fehlen aber für Bevenrode, das ja bis 1706 unter Cellischer Oberhoheit war.

Die Kirchenbücher, die zuerst die Familiennachrichten festhalten, beginnen erst im Jahre 1648.

Bei einer so gelagerten Überlieferung bleibt als wichtigste Quelle, aus der zuverlässigste Nachrichten über den Aufbau des Dorfes zu schöpfen sind, die für ganz Niedersachsen einzigartige und unschätzbare Landesaufnahme, die unter Herzog Carl I. erfolgt ist. Um eine gesicherte Grundlage für die Beurteilung der Staatssteuern und der wirtschaftlichen Kräfte sowohl des ganzen Dorfes als der einzelnen Bauernhöfe zu erhalten, werden nunmehr in ihr die Berechtigungen

und Fluranteile, die Natural- und Geldabgaben und staatlichen Steu-
zahlungen, die Dienstpflichten und Zehntleistungen jedes Hofes und
Hauses genauestens aufgeschrieben. Auf einer großen Karte (1:2000)
werden die Einzelmorgen und Wiesenanteile, die Änger und Weiden, die
Feldbüsche und kleinen Gehölze eingezeichnet, die zur Gesamtflur Be-
venrode gehören. Darum ist es zu rechtfertigen, wenn an dieser Stel-
le ein genauer Auszug eingefügt wird.

Beschreibung des Dorfes Bevenrode im Jahre 1758, gefertigt von Fried-
rich Carl Reincking (Flurkarte 1786 von C.W.Fleischer, Staatsarchiv
Wolfenbüttel):

Das Dorf Bevenrode stehet unter Jurisdiction des Fürstlichen Amts
Neubrück und sind in demselben befindlich 1 Ackerhof, 3 Halbspänner-
höfe, 7 Großkötterhöfe, 1 Brinksitzerhof, ohne das Pfarr- und Pfarr-
witwenhaus, Schul- und Hirtenhaus keine wüsten Stellen mehr vorhan-
den sind.

Das Pfarrhaus Nr. 13 ist schlecht mit einem Schornstein und mit Stroh
gedeckt, 42 Fuß lang und 36 breit, Garten 3 Morgen, Länderey 62 Mor-
gen 5 Ruthen zehntfrey, Wiesen 50 Morgen 25 Ruthen; Vieh: 20 Kühe,
10 Rinder, 12 Schweine, 3 Wollschafe. Holtzung: 47 Morgen 50 Ruthen.
Wagenschauer mit Stroh gedeckt, eine Scheune mit Stroh gedeckt;
soweit der Backofen geht, ist das Backhaus mit Steinen gedeckt, das
übrige mit Stroh gedeckt.

Pfarrwitwenhaus Nr. 13.. Hof 9 Ruthen. Garten an der Wiese 85 Ruthen.
Länderey: 10 Morgen von der Pfarrländerey, solange eine Witwe vor-
handen. Wiese: Bekömt einen Theil allemal von der Pfarrgräserey;
Wohnhaus mit Stroh gedeckt und in gantz schlechten Umständen.

Die Schule Nr. 14 in ziemlichem Stande, ohne Schornstein, mit Stroh
gedeckt, Hofraum 10 Ruthen, Garten an der Nüsse 36 Ruthen. Länderey
4 Morgen 85 Ruthen, zehntfrey; 2 Morgen 80 Ruthen Wiese und Grass vom
Kirchhofe. 3 Kühe, 3 Rinder, 4 Schweine, 8 Schafe.

Mühle nicht; sie lassen mahlen in Bienrode und Wenden, woselbst es
niemahlen an Wasser fehlt.

Hirtenhaus Nr. 16 mit Stroh gedeckt, darin 2 Stuben vorhanden, in
der einen der Kuh- und Schweinehirte und in der anderen der Ochsen-
hirte und Schäfer.

Den Krug pachtet, wer von den Einwohnern Lust hat und entrichtet 5
Thaler Krugzins zu Wedesbüttel, von wo er das Bier nehmen muß, jetzt
Bier- und Branntweinherstellung vom Fürstlichen Amt Neubrück.

Kornzehnt: vom Rottlande an das Fürstliche Amt Neubrück die zehnte
Stiege; von der Länderey, welche dem Freyherrn von Groten zuständig
bekömt derselbe die vierte Stiege und die Länderey der Ackerleute
ist sämlich zehntfrey.

Fleischzehnt an Amt Neubrück: vom Fohlen, vom Kalbe, Sau, Lamm.

Schäferey: ein jeder Einwohner hält nach den Verhältnissen seiner liegenden Grundstücke eigene Schafe, welche von den gemeinen Schäfern gehütet und gewartet werden, damit wird nach der Reihe einen jeden eine gewisse Morgenzahl gedünget, und was sonst vor Nutzen davon gemacht werden kann, behält ein jeder vor sich.

Der Pfänder sitzt bey anderen zur Miete und das Nachtwache wird von den Hirten mit verrichtet.

Gemeine hat an Holzzung: 1. Die kleinen Bauerlohden 6 Morgen 60 Ruten.
2. Die großen Bauerlohden 39 Morgen 40 Ruten.
3. Der gemeine Eckern Camp 2 Morgen 100 Ruten.
4. ganz beträchtliche Knicke und Hecken um die Länderey und das Wiesenwachs.

5. Die Grabenhorst 18 Morgen 20 Ruten.

Koppeljagd mit Herrn Groten zu Frelstedt, Amt Neubrück, Closter Riddagshausen, Herr von Kisleben, Herr von Mahrenholtz und Herr von Campen zu Isenbüttel.

Fließende Wasser nicht, vier Teiche des Herrn von Grote.

Kein Gemeinde-Backhaus; weil die Gemeine sehr klein, kann sie die Kosten nicht aufbringen.

Gemeine hat ihren Antheil an der großen Feuerspritze und an denen dazu gehörigen Wassertubben zu Waggen (Waggum), außerdem 8 Ledereymers, 8 Handsprützen, 3 Feuerhaken, 3 Feuerleitern.

Wiesen: 241 Morgen 96 Ruten. Herr von Grote 45 Morgen 55 Ruten, Herr von Strombeck in Braunschweig 51 Morgen 15 Ruten. Bei trocknen Jahren seyn die Holzwiesen von schlechtem Ertrage; vom alten Maytag im Gehäge. Feldweide ziemlich, Ochsen im Winterfeld bis Michaelis. Anger: Auf dem Sande, auf der Stiege, die Horst, das Kälbergehäge, auf der Masch. Holzweide ist gut in den Grotesche Hölzern. Auf der Horst, Im Koh/lenbusche, Grimmeckenberg, Meine, Pfarrholtz, Thomasholtz.

Koppelweide mit Abbesbüttel, mit Grassel, auch mit Essenrode, mit Wendhausen, mit Hondelage und mit Bechtsbüttel.

Viehzeit in Bevenrode könnte stärker getrieben werden, weil die Weide ziemlich gut und von großer Etendue. Die Ackerleute haben viel Holz und treiben damit ihren Handel. Die Kohtsassen haben gar wenig und schlechtes Land, können also nicht viel Vieh halten und haben sehr gebeyten, man möchte ihnen den Anger zwischen der Masch zu Lande zu machen gegen Erlegung eines jährlichen Rottzins erlauben.

Der Ackerbau ist im Acker-, Meel-, Meine- und Heerfelde recht gut, in der Heide, Neuen Lande, Auf dem Sande sehr mager und schlecht. Ein Leineweber und ein Schuster. Ein Tagelöhner und drei Witwen

als Häuslinge. Vier Altväter.

Die Nutzung aus den Gemeinen Hölzern wird in gleiche Theile getheilt das trockene Holz.

Mast: sie mag voll oder $\frac{3}{4}$ oder halb sein, treibt in den Groteschen Hölzern der Ackermann 8, der Kohtsaß 4 Schweine.

Die Gemeinde unterhält die Dorfhirten, besorgt die Reparation der Pfarr-, Pfarrwitwen- und Schulgebäude, bessert die Wege.

Herrschaftliche Gefälle: Contribution 192 Thaler, 34 Groschen, 4 Pf.

Fourage: 14, 20, 1. Proviantgeld: 16, 2, 7. Viehschatz: 16,--.

Dienstgeld: 72,--. Hauszins: 4, 11, -. Wiesenzins: 1, 14, - .

Aegidienzins: 8, 4, 7. Landfolge: 5, 18, - . Jagdgeld: 1, 27, - .

Vor eine Reise: -, 25, - .

Die Feldmark.

Bevenrode hat keine Dreifelderwirtschaft, sondern der Acker ist au getheilt in Wannen.

1. Wanne: Auf der Heide vom Thomasholtze an; das untere Ende zehntfrei, in der Mitte wüst und unbrauchbar. Hier sind zwei Rodungsperioden erkennbar, deren letzte wohl erst nach dem 15. Jahrhundert erfolgte. Alle Reihelente sind beteiligt.

2. Wanne: Auf dem Neuen Lande. Anteile der Schule und der Hirten sind frey, sonst Rottzehnt des Amtes, also neue Rodung aus dem Walde.

3. Wanne: Auf dem Mohr Campe. Gerodet aus den Bauernlohden, zehntfrey bis auf 13,85 Morgen, die Kohtsaß Nr. 7 allein beackert.

4. Wanne: Auf dem Sande vom Thomasholtze an, zehntfrey in vier Theilen für Ackermann, Halbspänner und Nr. 7; schlechter, magerer Boden.

5. Wanne: In dem Wiesenholtze vom Thomasholtze an, ganz umgeben von Busch und Wald, späte Rodung. 46,35 zehntbar an von Grote, 1,75 an Neubrück, 6,25 Morgen zehntfrey-

6. Wanne: In den vier Stücken zehntfrey, erst durch spätere Teilung auf 6 Stücke erweitert, darin Nr. 10 mit 20,10 Morgen.

7. Wanne: Auf der Nüsse vom Kohlenbusche an 81,20 Morgen; zehntfrey 63,90 Morgen, von Grote 17,50 Morgen, 22 Stücke von 2 bis 9 Morgen, vom Wald umgeben, spätes Rodeland, magerer Boden.

8. Wanne: In den Ackern vom Abbesbüttelschen Weg an, in 30 Stücken von $\frac{0}{5}$ - $\frac{8}{10}$ Morgen, alles zehntfrey, guter Boden: alte Dorfflur nördlich des Dorfes.

9. Wanne: Im Mehlfelde, zehntfrey, guter Boden, alte Ackerflur, nördlich des Dorfes.

10. Wanne: Im Heerfelde = Hirtenfelde, von den Grundwiesen heran, guter Boden, alles altes Ackerland, südwestlich des Dorfes.

11. Wanne: Das Meinefeld, zehntfrey, guter Boden, altes Kulturland

aus ursprünglicher Weide der Allgemeinheit.

12. Wanne: Auf der Marschwiese. 53,95 Morgen Zehnt für Neubrück. 19,75 zehntfrey Pfarre und Nr. 4. Ursprünglich Anger und Wiese. Die auswärtige Kirche in Bienrode hat zwei Morgen in Wanne 7.

Die ursprüngliche Ackerflur bestand aus 300 Morgen, aus den Wannan 8 bis 10 und 11 teilweise, woran fast nur Nr. 1, 4, 6, 10 und 13 beteiligt, ebenso an den Wannan 3, 4 und 6, dem alten Rodelande. Dagegen an Wannan 1, 2 und 12 sind alle beteiligt, an Wanne 5 nur Kothleuta

Der Aufbau des Dorfes.

Nr. 1 ist der ehemalige Herrenhof, der südlich an der Straßenausbuchtung für sich liegt. Halbspänner sind Nr. 4, 6, 10. Viel später angelegt und zwischengefügt sind die späten Kothhöfe Nr. 2, 3, 5, 7, 9, 8, 11.

Brincksitzer Nr. 12, Pfarre Nr. 13, Pfarrwitwe Nr. 15, Schule Nr. 14, dazu Hirtenhaus Nr. 16.

Die Ackerhöfe und Halbspänner sind gelagert um die platzartig erweiterte Straße zu beiden Seiten, die Kirche ist nach Nordosten hinausgerückt.

Die Höfereihe:

4 Ackermann Christoph H a r k e, Nr. 1, Hofraum 115 Rt. Garten beim Hause 0,64 M. und 0,29 M., im Heerfelde: 90 Ruten. Länderey 151,1 Morgen zehntfreyes Erbland; 2,4 M. zehntbares Rottland; 1,3 M. wüstes Land; Wiesen 37,31 M.; 3 Pferde, 8 Ochsen, 7 Stiere, 6 Kühe, 2 Rinder, 12 Schafe, 8 Schweine, 18 Immenstöcke. Dienst: Wöchentlich mit Spann 2 Tage an Amt Neubrück oder 12 Taler Dienstgeld. Hauszins 3 Th. 17 Groschen. Jagd- und Landfolge 18 Gr., für eine Reise 25 Gr., Contribution monatlich 3 Th. 2 Gr. 4 Pfennige, Fouragegeld jährlich 3 Th. 13 Gr., Viehschatz vom Pferde 4 Mariengroschen, Hornvieh 14 Pfennige. An Herrn von Grote in Martensbüttel 2 Brodt, 6 Eyer, 14 (?) Hafer. Für 2,4 Morgen Rottlandzins an Amt Neubrück. Fleischzehnt an Neubrück: Fohlen 1 Gr., Halbsau 1 Gr., 8 Pf., Lamm 1,4 Gr., 2 Hühner. Gutsherr: Der regierende Herzog von Braunschweig. Wohnhaus nebst Stallung ohne Schornstein, Spieker ohne Schornstein, 2 Scheunen.

2) Halbspänner Jürgen Heinrich P o p p e, Nr.4, Hofraum 92 Ruten, Garten am Hause 50 Ruten, im Heerfelde 105 Ruten, im Ackerfelde 85 Ruten; Länderey: 67 M.45R. zehntfrey Erbland, 2,45 M. Rottland, 0,75 M. wüstes Land, 32,40 M. Wiesen; 3 Pferde, 4 Stiere, 3 Kühe, 2 Rinder, 3 Kälber, 3 Schweine, 11 Schafe. Dienst: 1 Tag mit Spann nach Neubrück oder 6 Th. Dienstgeld. Ägidienzins: 16,2 Gr., Landfolge 18 Gr., Jagdgeld 9 Gr., Contribution 2,18,6 Th. Fourage 1,30,4 Th.. An Herrn von Grote 1,4 Jagdhafer, 1 Brodt, 6 Eyer. An Herrn von Strombeck Wiesenins 1 Th.9 Gr., Erbenzins vom Haßelcamp 3 Th.1 Gr., Rottzins für 2,45 M. Rottland. Fleischzehnt wie Nr. 1. Gutsherr: Der regierende Herzog von Braunschweig. Wohnhaus nebst Stallung und Scheune ohne Schornstein.

3) Johann Christoph P o p p e, Nr.6, Hof 1,38 M., Gärten 1,16, 0,85 und 0,65 M., Länderey 113,1 Morgen und 2,1 M. Rottland, 0,45 Morg. wüstes Land. Wiesen 15 Morgen. 3 Pferde, 8 Ochsen, 3 Stiere, 7 Kühe, 2 Rinder, 3 Kälber, 8 Schweine, 20 Schafe. Dienst wie Nr.4. Ägidienzins 3 Th. 33 Gr. 6 Pfge. Steuern etwa wie Nr.4, ebenso Korn- und Fleischzehnt. Gutsherr: Freyherr von Grote, welcher bey einem jeden Veränderungsfall 6 Thaler bekommt, dagegen aber aus seinem Holtze einen Baum zurückgeben muß. Wohnhaus nebst Stallung ohne Schornstein, Wagenschauer, Scheune, Spieker.

4) Hennig Wilhelm L ü t g e, Nr. 10, Hof 54 Ruten, Gärten 108 R. und 1 Morgen 35 Ruten. Länderey: 83 Morgen 115 Ruten zehntfreyes Erbland, 4,20 M. zehntbares Rottland, 5 M. 100 R. wüstes Land, Wiesen 17 Morgen 70 Ruten. 3 Pferde, 7 Ochsen, 3 Stiere, 4 Kühe, 3 Rinder, 4 Kälber, 8 Schweine, 4 Schafe. Dienst und Gefälle wie Nr. 4. Ägidienzins, wovor wüste er nicht, 1 Th. 24 Gr.. An Herrn von Groten jährlich 1 Himten Hafer, 2 Brodt, 6 Eyer. Korn- und Fleischzehnt und Gutsherr wie Nr. 6. Wohnhaus nebst Stallung ohne Schornstein, Scheune, Wagenschauer.

5) Großköther Johann Jakob S c h e l l e r, Nr. 2, Hofraum 12 Ruten, Garten 53 Rt. Länderey: 6 Morgen zehntfreyes Land (Erbland), 7,35 M. zehntbares Rottland, 3 M. 100 Rt. zehntbares Grotisches Erbenzinsland, 0,75 M. wüstes Land, 8,20 M. Wiesen. 5 Ochsen, 3 Kühe, 1 Kalb, 5 Schweine, 4 Schafe. Dienst: 2 Tage Handdienst
nach

nach Neubrück oder 6 Thaler jährlich Dienstgeld. Wiesen-zins 9 Gr., Landfolge 18 Gr., Jägerzehrung 4,4 Gr., Contribution monatlich 27 Gr. 2 Pf., Fouragegeld 23,6 Gr., Viehschatz 14 - 18 Pfennige jedes Stück. An Herrn von Grote 1 Jagdbrot und 3 Eyer. Vom Rottlande die zehnte Stiege, von dem Grotischen Lande die 4. Stiege, Fleischzehnt wie oben. Gutsherr: Die Pfarre in Bevenrode, und wenn ein neuer Pastor oder ein neuer Hauswirth ankömmt, müssen der Pfarre 1 1/2 Thaler Weinkaufsgelder bezahlt werden. Wohnhaus nebst Stallung ohne Schornstein,

6) Dietrich Wiechmanns Witwe, Nr. 3, Hof 24 R., Garten 70 R., Länderey: 7,30 Morgen zehntbares Rottland, 3,20 Morgen zehntbar Grotisch Erbenzinsland, 35 Ruten wüstes Land, 4,75 Morgen Wiese. 3 Ochsen, 3 Kühe, 1 Kalb, 2 Schweine. Dienst wie Nr. 2, Landfolge 18 Gr., Jägerzehrung 4,4 Gr., Ägidienzins 12,1 Gr., Contribution 18,4 Gr., Fouragegeld 16,6 Gr., Viehschatz wie Nr. 3, an von Grote: 1 Huhn, 30 Eyer, Jagdbrot und 3 Jagdeyer. Zehnt wie Nr. 2. Herr von Grote, welcher bey Sterbefällen die Belohnung von 6 Thalern nicht empfangen, weil er sich weigert, den hergebrachten Baum abholzen zu lassen. Wohnhaus nebst Stallung ohne Schornstein.

7) Conrad Jürgens, Nr. 5, Hofraum 27 Ruten, Garten 90 R. Länderey: 4 Morgen zehntfreies Erbland, 7 M. ^{115 R.} zehntbares Rottland, 3,10 M. zehntbares Grotisch Erbenzinsland, 0,40 M. wüst. Wiese: 5 Morgen, 50 R. 1 Stier, 3 Kühe, 1 Rind, 1 Kalb, 5 Schafe 12 Immenstöcke. Dienst wie 2. Wiesen-zins 44 Groschen. Ägidienzins 10,1 Gr., Landfolge 18 Gr., Viehschatz Pferd 4 Gr., Hornvieh 14 Pf. an von Grote. Jägerzehrung 4/4. Contribution 27,3 Gr., statt Proviantgeld doppelte Contribution, Fouragegeld 26,2 Gr., 1 Schockzins Eyer, 1 Jagdbrot, 3 Jagdeyer. Zehnt wie Nr. 2. Gutsherr von Grote bekömmt in jedem Veränderungsfalle 3 T. und muß dagegen einen Baum aus seinem Holtze zurückgeben. Wohnhaus nebst Stallung ohne Schornstein; Wagenschauer.

8) Hennig Gabriel Schultze, Nr. 7, Hofraum 54 R., Garten 87 R., Länderey: 4 M. 70 R. zehntfreies Erbenland, 7,30 M. zehntbares Rottland, 33,100 zehntbares Grotisch Erbenzinsland, 0,15 R. wüst, Wiesen 2M. 20R. 6 Ochsen, 2 Kühe, 1 Rind, 1 Kalb, 4 Schweine, 5 Schafe. Dienst wie Nr. 2, Abgaben wie Nr. 5, nur Contribution 24,2 Gr. an von Grote, Zehnt und Gutsherr wie

Nr. 5. Wohnhaus nebst Stallung ohne Schornstein, eine Scheuer.

Hennig Meinecke, Nr. 8, Hofraum 83 R., Garten 1/119 M., Länderey: 12/75 M. zehntfrei, 8,75 M. Rottland, 16,70 M. Grotisch, Wiesen 10,25 M. 1 Pferd, 1 Fohlen, 5 Ochsen, 1 Stier, 4 Kühe, 1 Kalb, 5 Schweine, 3 Schafe. Dienst wie Nr. 2. Ägidienzins 20,2 Gr., Landfolge 18 Gr., Jägerzehrung 4/4, Contribution 30, Fouragegeld 30 Gr., Proviantgeld doppelte Contribution, Viehschatz wie Nr. 2 von Grote, Zinseyer 12 Gr., an Herrn von Brock Ackerzins 27 Gr. Zehnt wie 2, ebenso Gutsherr. Wohnhaus, Stallung ohne Schornstein, Scheune.

Ernst Gauß, Nr. 9, Hofraum 0,20, Gärten 105 R., Länderey: 2,50 zehntfrei, 7,70 zehntbar, 3,05 Grotisch, 0,80 wüst, Wiesen 9,35 M. 50 R. 1 Stier, 3 Kühe, 3 Schweine, 3 Schafe. Dienst wie 2. Ägidienzins 12,1 Groschen, Landfolge 18 Gr., Jägerzehrung 9 Gr., Contribution monatlich 35 Gr., Fouragegeld 29,4, Proviantgeld doppelte Contribution, Viehschatz wie Nr.8. Von Grote Wiesenins 10 Gr., von Strombach Wiesenins 21 Gr. Gutsherr wie Nr. 8. Wohnhaus, Stallung ohne Schornstein, Wagenschauer.

Johann Heinrich Busch, Nr.11, Hofraum 0/40, Garten 1,74 M., Länderey: 6,75 zehntfrei, 8,25 zehntbar, 3,20 Grotisch, 0,95 wüst, Wiesen 8,40. 3 Ochsen, 1 Kuh, 1 Rind, 2 Schweine, 1 Schaf. Dienst wie 2. Ägidienzins 20,2 Gr., Landfolge 18 Gr., Jägerzehrung 4,4, Contribution 25,7 Gr., Proviantgeld wie Contribution, Fouragegeld 27 Gr., Viehschatz wie andere. An von Grote: 1 Jagdbrod, 3 Jagdeyer, 1 Huhn, 30 Eyer. Zehnt und Gutsherr wie 2. Wohnhaus nebst Stallung ohne Schornstein, eine Scheune.

Brincksitzer Heinrich Köhler, Nr. 12, Hofraum 14 Ruten, Garten 1 M., 10,75 M. zehntbares Grotisches Erbenzinsland, Wiesen 8,90 M.-- 2 Kühe, 2 Rinder, 1 Schwein. Dienst nicht, weil er Aufseher über Herrn von Groten Holtz ist. Gefälle: Contribution 12,1 Gr., Proviantgeld wie Contribution, Fouragegeld nicht, Hauszins 20 Gr., Ackerzins 10 Gr. 2 Hühner. Kornzehnt: 4 Stiege in natura. Fleischzehnt: Fohlen 1 Gr. 4 Pf., Kalb 9 Pf. Sau 2,4 Gr., Lamm 1,4 Gr. Gutsherr Freiherr von Grote. Wohnhaus nebst Stallung ohne Schornstein.

Gemeinde-Länderei: 4,15 M. zehntfrei, Wiese 3,115 R., 1 Bullen, 1 Kämpen Holtz 66,100 R., Privatanger 174,20 M., Koppelweide 71,80 M., Triften 2 M.100 R., Heerstraßen 24M.20R., Feldwege 47,117, leere Plätze am Dorfe 6,13 M.

Hirtenhaus, Nr. 16, Hofraum 10 R., Garten:Kuhhirt 10 Ruten, Ochsehirt 11 Ruten, Schweinehirt 10 Ruten, Schäfer 25 R. und 25 Ruten.
Länderei: Kuhhirt 110 Ruten, Ochsenhirt 1,30 Morgen, Schweinehirt 110 Ruten zehntfrei. Wiese: Kuhhirt 4 M., Schweinehirt 3,110 M. Ochsenhirte 3,25 M. Kuhhirt: 1 Kuh, 1 Schwein. Ochsenhirt: 1 Kuh 1 Schwein. Schweinehirt:1 Schwein. Schäfer: 2 Kühe, 1 Schwein.
Wohnhaus und Stall ohne Schornstein.

Freiherr von Grote: 77,50 M., welche denen Kothsassen in Erbenzins gegen Entrichtung der 4.Stiege gegeben. Wiese 45,55 Morgen, welche dem Pächter zu Martinsbüttel mit verpachtet worden. Teich 22,115 M. verpachtet. Holtz: 273,50 Morgen.

Herr von Strombeck in Braunschweig: 3 Hasselkämpfe, welche Jürgen Heinrich Poppen in Erbenzins gegeben, 32,100 Morgen. Wiese:51,15 Morgen werden zum Theil alle Jahr verpachtet und welche seyn den Unterthanen in Erbenzins gegeben.

Hans-Heinrich Lütge in Grassel: Wiese 2,25 Morgen.

Kirche in Bienrode: 2 Morgen zehntfrey.

Die Wiesen

Die Grummetwiesen	31,45	in 17	Teilen
Die Brandwiesen	31,65	in 7	"
Die Teichblecke	54,61	in 29	"
Die Haselwiesen	124,85	in 6	"
Die Maschwiesen	96,30	in 23	"

Vor der Vermessung 233,2, nach der Vermesseug 338,46 Morgen. Die Staatssteuern sind nicht hoch angesetzt und die Erbenzinsabgaben klein, da der Acker in 3. und 4. Klasse steht. Trotzdem ist die Arbeit hart, und der geringe Ertrag zwingt zu einem eingeschränkten Leben.--

Gegenüber diesen so klaren und wertvollen Angaben über Bevenrode

bieten die anderen Nachrichten nur geringfügige Ergänzungen. So schreiben Hassel - Bege: geographisch-statistische Beschreibung der Fürstenthümer Wolfenbüttel und Braunschweig 1802, I 472: "Bevenrode, ein Pfarrdorf, 2 Stunden von Braunschweig und Neubrück, ganz solitär und mit Holzungen umgeben. Es enthält 1 Kirche, 1 Opferei, 1 Ackerhof, 3 Halbspännerhöfe, 7 Kothöfe, 4 Brinck-sitzerstellen, 20 Feuerstellen und 110 Einwohner, Patron der Kirche ist das Kloster Riddagshausen, die von Grote und der Graf von Walmoder - Gimborg abwechselnd. Zu ihrer Diözese gehören Bienrode, Waggen, der Querumer Paß und das Gifhornsche Dorf Bechtsbüttel. Die Opferei besetzt der Prediger. Die Gemeinde besitzt ein eigentümliches Holz, die Baste. Zwischen Bevenrode und dem Gifhornschen Dorfe Grassel hat das im 30 jährigen Kriege verwüstete kleine Bevenrode gelegen und 1/4 Stunde vom Dorfe soll auf einem mit einem Graben umgebenen Berge ein adliges Schloß, die Hünenburg, gestanden haben."

1847 verzeichnet C. Venturius: Das Herzogthum Braunschweig, S.175: " Bevenrode nördlich von Braunschweig, dicht an der Hannoverschen Grenze gelegen, hat 25 Feuerstellen und 164 Einwohner. Über die dortige Pfarre üben das Kloster Riddagshausen, der Graf Walmoden-Grimborn und der Baron von Grote, abwechselnd nach bestimmter Reihenfolge, das Patronat. Die Schulstelle besetzt der Prediger des Ortes, und zu Bevenrode ist das Hannoversche Dörfchen Bechtsbüttel eingepfarrt. Die Superintendentur ist Lehre."

Nach A.Lambrecht: Das Herzogthum Braunschweig, 1863, S. 303, hat "Bevenrode, von Braunschweig nördlich, an drei Seiten von Hannö-verschem Gebiete begrenzt und von Holzung umgeben, in 24 Feuerstellen 149 Einwohner, eine Pfarre, die das Kloster Riddagshausen, die von Grote und der Graf von Walmoden-Gimborn der Reihenfolge nach besetzen, und eine Schule, die der Kirchenvorstand besetzt. Die Gemeinde besitzt ein eigenes Holz, die Baste. Bevenrode, Bienrode und Waggum erhielt Herzog Anton Ulrich 1706 mit dem Amte Campen von Hannover abgetreten. Zwischen Bevenrode und dem Dorfe Grassel hat Klein-Bevenrode, welches im 30 jährigen Kriege verwüstet, gelegen, auch hat nicht weit davon auf einem mit einem Graben umgebenen Berge die Hünenburg gestanden. Der Name des Ortes ist ein Personennamen, dem man "rode" angehängt und ist derselbe

eine sassische Gründung. Das Dorf besteht aus einem Ackerhofe, 3 Halbspänner-, 7 Kothöfen und 12 Brinksitzer- und Anbauerstellen. Superintendentur: Lehre, Jahreseinkommen der Pfarre 111 Thaler, der ~~der~~ Schule 160 Thaler. Gemeindebesitz 975 Morgen Acker, 27 Morgen Gärten, 107 Morgen Wiesen, 76,5 Morgen Holzung."

Noch kürzer berichten Knoll-Bode: Das Herzogtum Braunschweig, 1887, 208: "Bevenrode, Pfarrdorf unweit der hannoverschen Grenze 197 (?) Einwohner, 30 Häuser. Der Ort wird bereits 1318 unter seiner jetzigen Benennung urkundlich erwähnt. An der Landesgrenze befand sich früher ein hoher Erddamm, Hünenburg genannt, welche bald für ein Hünengrab bald für eine versunkene Burg gehalten wurde. In der Nähe liegt auch der eingegangene Ort Klein-Bevenrode, dessen Feldmark zwischen Bevenrode und dem hannoverschen Dorfe Grassel geteilt ist."

Den größten Wandel in wirtschaftlicher Beziehung bringt seit der Mitte des 20. Jahrhunderts die Separation der Gemeindeäcker und die Verkoppelung der Einzelmorgen zu größeren Breiten. Ferner erfolgt die Aufhebung der gemeinsamen Viehweide, die Ablösung der Zehnten, Dienste, Erbenzinse und anderer Lasten durch eine einmalige Kapitalabfindung, die das Herzogliche Leihhaus finanziert. Die Beseitigung der jahrhundertealten, an die Nachbarn gebundene Auswahl der Feldfrüchte macht den Bauern, der nun auch in dieser Hinsicht bei der Bestellung der größeren Breiten frei verfügen kann, viel selbständiger. Der Fortfall des Viehaustriebes bringt wohl mehr Arbeit, aber auch weit größere Milcherträge und eine Erhöhung des Viehstandes, die durch den Zuwachs an Ackerland begünstigt wird; denn 2,3 Morgen Teiche und die Gemeindeäcker: die Meine 104 Morgen auf der Masch 64 Morgen, die Horst 45 Morgen werden zu Wiese oder Acker gemacht. Das Gehege auf der Horst 12 Morgen, das Pfarrholz 47 Morgen, der Grimmeckenberg 99 Morgen und mit Dornen bewachsenes Land 21 Morgen sowie in Bauers Campe 40 Morgen und kleinere Büsche werden zu Acker und Wiese gerodet. Dadurch erhält die heutige Feldmark ein recht einförmiges Aussehen von Acker und Wiese, das sich von dem früheren Zustande sehr wesentlich unterscheidet. Die Höfe werden aber durch diesen Zuwachs an Land wesentlich lebenskräftiger und ertragreicher als sie vorher je gewesen sind.

Bessere Pflüge, Eggen, Walzen und Drillmaschinen ermöglichen nun eine intensivere Ackerkultur, erhöhter Stallmist und Kunstdünger steigern auf dem sandigen Boden die Ernten erheblich. Daher genügen die alten kleinen Gebäude nicht mehr. Zuerst die Ställe und Scheunen

dann die Wohnhäuser müssen größeren und höheren Gebäuden weichen, die leider teilweise in unschöner städtischer Bauweise errichtet sind.

Die beiden Weltkriege, ja selbst die Anlage des großen Flugplatzes im nahen Waggum haben nur geringe Spuren in Bevenrode hinterlassen, und die Einflüsse der nahen Industriestadt Braunschweig sind bisher wenig bemerkbar, so daß der dörfliche Charakter gut gewahrt blieb. Erst die Einsiedlung der Ostvertriebenen fügte in die heimische Bevölkerung ein neues Element, das jedoch teils wieder abgestoßen ist, teils sich dem hiesigen Volkstume vermengen wird.

In solcher Schau bietet die mehr als elfhundertjährige Entwicklung Bevenrodes manche interessanten Einblicke in das deutsche Bauernleben unserer Heimat.--